

Verschwörungstheorien

Ich sah das Schlachtfeld

Unser Autor lebte in einer Realität, in der alles einen geheimen Sinn hatte. Er kam wieder raus, auch weil Freunde ihn nicht umerziehen wollten.

Von **Alexander Eydlin**

5. September 2020, 19:08 Uhr / [107 Kommentare](#) /

EXKLUSIV FÜR ABONNENTEN



Jetzt ein gutes Gespräch? Szene bei einer Demonstration gegen Corona-Maßnahmen in Berlin © Omer Messinger/Getty Images

Die Gefahr, die von Verschwörungstheorien ausgeht, ist längst erkannt

[<https://www1.wdr.de/nachrichten/landespolitik/corona-demonstrationen-proteste-102.html>], zugleich war laut der letzten Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung fast die Hälfte der Befragten für Verschwörungserzählungen empfänglich [<https://www.fes.de/forum-berlin/gegen-rechtsextremismus/mitte-studie>]. Um dieses Problem zu lösen, fehlt es nicht an Wissen über die Träger von Verschwörungsglauben, sondern, wie mir scheint, an der richtigen Kommunikation.

Auf mich komme ich dabei nicht umsonst zu sprechen. Ich war Verschwörungstheoretiker. Ohne Verständnis jenseits von Klischees wäre ich es immer noch. Der Glaube an die Wahrheit von Verschwörungstheorien, das suggerierten zuletzt die Bilder von den Protesten [<https://www.zeit.de/kultur/2020-08/sturm-reichstagsgebaeude-querdenken-demonstration-rechtsextremisten-berlin>] gegen die Corona-Politik in Berlin, ist im Zentrum der Politik angekommen – und verlangt nach einer politischen Antwort, nach Widerlegung und hartem Kampf in der Sache. Doch Verschwörungstheorien gehören dort nicht hin und die Antwort trifft sie nicht im Kern. Sie sind gerade in ihrer vorgeblichen Tiefe unpolitisch.

Verschwörungstheorien erlauben es ihren Anhängern, so gut wie jedes Ereignis so umzudeuten, dass es Teil eines (bösen) Plans einer kleinen (und übermächtigen) Gruppe zum Erreichen (schädlicher) Ziele wird – denn nichts, so beschreibt der Amerikanist Michael Butter die Grundannahmen von Verschwörungstheorien [<https://www.zeit.de/politik/2020-09/verschwoerungstheorien-michael-butter-corona-demos-politikpodcast>], geschieht zufällig, alles ist mit allem verbunden und immer anders, als es

zunächst scheint. Eine schöne Metapher dafür, zu welcher Art von Wahrnehmung dieses Denken in der Praxis führt, liefert die erste Folge der BBC-Detektivserie *Sherlock*. Dr. Watson trifft Sherlocks älteren Bruder, der ihm verrät: "Die meisten Menschen tappeln durch diese Stadt und sehen nichts als Straßen, Geschäfte und Autos. Mit Sherlock Holmes aber sehen Sie das Schlachtfeld. Sie haben es schon gesehen, nicht wahr?"

Ich erinnere mich, wie bedeutungsvoll einer meiner Freunde, der Verschwörungstheoretiker war und immer noch ist, mich ansah, als dieser Satz beim gemeinsamen Schauen der Serie fiel: Wir sehen das Schlachtfeld.

Die Welt, in der ich als Verschwörungstheoretiker lebte, war finster. Aus Quellen wie dem bei YouTube immer noch abrufbaren Film *Zeitgeist* [<https://www.youtube.com/watch?v=EqjKWnsePoU>] und spektakulär aufgemachten Interviews mit vermeintlichen Freimaurern und angeblichen Ex-Geheimdienstlern in Video-, Artikel- oder Buchform wusste ich, dass die einzige Lösung für das Problem des bevorstehenden wirtschaftlichen und ökologischen Zusammenbruchs nur eine drastische Reduktion der Weltbevölkerung sein kann; dass eine Gruppe hochintelligenter und sehr mächtiger Männer das schon vor mindestens hundert Jahren hatte kommen sehen; dass sie bei der Gründung der US-amerikanischen Notenbank ein Finanzsystem installiert hatten, welches ihnen fortan erlaubte, selbst Supermächte in wirtschaftlicher und politischer Abhängigkeit zu halten; dass ihre Nachfolger die Abschaffung des Bargelds und inzwischen dessen Ersatz durch einen Chip unter der Haut anstreben, an den in naher Zukunft das gesellschaftliche Überleben jedes Einzelnen gekoppelt sein wird; dass sie schließlich, sobald sie dieses Instrument der allumfassenden Macht besitzen, in der Lage sein werden, mithilfe eines absichtlich herbeigeführten Krieges oder einer Pandemie (!) ihr Ziel einer sogenannten Neuen Weltordnung zu erreichen – dem perfekten Überwachungsstaat, der Gedanken und Gefühle der Überlebenden nach Belieben steuern kann.

Wer davon überzeugt ist, in einer solchen Welt zu leben, der kann nicht anders, als permanent das Schlachtfeld zu sehen. 5G-Mäste? Vorbereitung für den Chip! Impfungen, gar eine mögliche Pflicht dazu? Unterdrückung des menschlichen Immunsystems, um ein autarkes Überleben unmöglich zu machen. Die sich verstärkenden Spannungen zwischen Russland und dem Westen? Herbeiführen eines *Casus Belli* für den finalen Krieg. Verrückte Geschichten von Politikern, die eigentlich Reptilienmenschen sind und sich im Inneren der hohlen Erde mit Aliens austauschen? Absichtlich von Geheimdiensten verbreitete, schwachsinnige Pseudoverschwörungstheorien, die das Hinterfragen der großen, wahren Weltverschwörung bloßstellen sollen. Und nun auch noch das: Maskenpflicht? Ein besonders genialer Schachzug, um gesellschaftliche Konflikte hochkochen zu lassen.

Das alles erklärt dem Verschwörungstheoretiker die Welt, aber uns noch nicht ihn. In der Neunzigerserie *Akte X*, in der zwei FBI-Agenten einer von der Regierung vertuschten Wahrheit über die bevorstehende Invasion von Aliens hinterherjagen, hängt im Büro des Protagonisten Fox Mulder ein bei Ufo-Fans zum Kult gewordenes Plakat. Darauf ist ein Alien-Raumschiff zu sehen und darunter der Schriftzug: *I want to believe*. Ich will glauben. Wohlgemerkt: nicht "ich glaube". Ich *will* glauben. Und so ging es mir, als ich – ein politisch links stehender säkularer Jude aus der oberen Mittelschicht mit einem bildungsbürgerlichen Elternhaus und einem gesunden sozialen Netz – in den Konspirationsglauben eintauchte. Ich wollte mich nicht etwa, wie mir oft unterstellt wurde, von persönlichen Problemen ablenken. Ich wollte einfach glauben. Glaube: nicht etwas Politisches. Etwas Poetisches.

Bequeme Erklärungen? Im Gegenteil!

Hinter allem Politischen steht, grob formuliert, der Gedanke. Hinter dem Poetischen aber steht das Gefühl. Als mir verschwörungsgläubige Freunde die vermeintlich richtigen Quellen lieferten, war ich im wahrsten Sinne des Wortes bezaubert. All die Trostlosigkeit des Zufalls, die geheimen Hintergründe

destruktiver politischer Entscheidungen, der Widerspruch zwischen dem Ist und dem Könnte – Verschwörungstheorien versprechen, ein festes Fundament aus Sinn zu liefern, welches die Wissensgesellschaft nicht zu bieten vermag.

Mehr noch: Sie bieten ein Wertesystem. In voraufklärerischer Zeit war das Böse klar verortet. In Form des Teufels, des Satanischen, gewann es eine verständliche Form und konnte bekämpft werden. Inzwischen ahnen wir, dass wir nicht wissen können, was das Böse ist oder ob es so etwas überhaupt gibt. Nicht jeder hält das angesichts eines Lebens aus, das sich definitiv nicht als einseitig gut oder auch nur gerecht bezeichnen lässt. Stattdessen leben wir ständig im Schatten des Unbekannten, in sozial ungerechten Gesellschaften, denen politisch das Verbindende entweicht.

Wen Angst oder Wut noch nie zur Irrationalität verleitet haben, der werfe nun den ersten Stein. Und man frage sich auch: Ist die Furcht vor dem Unbekannten nicht zutiefst menschlich? Ohne sie wären wir längst ausgestorben. Wie gelegen kommt daher ein verlässliches Erklärungsmodell, das dieses diffus Unbekannte zu einem Teil von etwas Verstecktem und jetzt Erkanntem umdeutet!

Ein beliebtes Vorurteil über Verschwörungstheorien ist, dass sie die Komplexität der Welt reduzieren und bequeme Erklärungen liefern. Doch das ist ein Irrtum. Verschwörungstheoretisches Denken kann sehr komplex sein. Konspirationsgläubigen geht es nämlich nicht darum, Komplexität zu reduzieren – sondern darum, sie zu integrieren. Sie gehen Widersprüchen nicht aus dem Weg, sie nehmen sie in Kauf. Schließlich können die geheimen Eliten nicht gleichzeitig in Besitz von Alien-Raumfahrttechnologie sein und die Mondlandung gefälscht haben müssen. Und Corona kann nicht zugleich nur ein Vorwand sein, um mit einem völlig ungefährlichen Erreger eine weltweite Impfpflicht durchzusetzen, und nebenbei genau das Virus, das die Weltbevölkerung reduzieren soll. Überhaupt, Corona: Die Verrenkungen, die manche Verschwörungsgläubige vornehmen mussten, um die Vorgänge in ihr Weltbild zu integrieren, bezeugen nicht die Sehnsucht nach einfachen Erklärungen. Schließlich verläuft die Pandemie so ganz anders als die zuvor imaginierte mit einem hochgradig letalen "Killervirus". Hier zeigt sich der unbedingte Wille zum Glauben, zum Unwahrscheinlichen und Mythischen, zur Spiritualisierung von Politik.

Diesen Willen mag man nun für naiv und fehlgeleitet halten, doch er darf nicht zur Trennlinie, zum Objekt der Abgrenzung werden. Denn jeder von uns folgt Glaubenssätzen, aus denen er sein Handeln moralisch ableitet. Tagtäglich treffen Menschen aus Solidarität, aus Liebe oder aus Trotz Entscheidungen zum eigenen Nachteil. Auch liberale Demokratie ist kein Naturgesetz und auf den Glauben an ihre Vorzüge angewiesen. Nicht der Wille zum Glauben ist das Problem, sondern die Intensität, mit der die Glaubenden vorgeben, mehr als alle anderen zu wissen. Ein Freund, der im Gegensatz zu mir bis heute zahlreichen Verschwörungstheorien anhängt, sagte mir mal, er würde sich freuen, wenn es das Komplott zur Vernichtung der Menschheit nicht gäbe und er in Wirklichkeit nur ein Spinner wäre. Ich bin mir sicher, dass er mich und sich selbst belogen hat. Das Einzige, wovor Verschwörungstheoretiker sich noch mehr fürchten als vor der Verwirklichung ihrer Ängste, ist der Rückfall in die Zeit vor ihrer "Erleuchtung", als die Welt noch keinen Sinn ergab.

Ich habe diesen Rückfall hinter mir und bin dafür sehr dankbar. Doch keine der gewöhnlich angeratenen Strategien [<https://www.zeit.de/digital/internet/2020-05/corona-mythen-verschwörungstheorien-verwandte-umgang-tipps>] wie pointiertes Hinterfragen, Entlarven falscher Quellen oder Aufzeigen von Widersprüchen hat mich auf diesen Weg gebracht. Damit will ich gar nicht sagen, dass es immer falsch wäre, das Falsche (irgendwann) mit dem Richtigen zu konfrontieren. Doch wo derzeit oft noch – so zumindest habe ich das erlebt – der Glaube vorherrscht, im Umgang mit Verschwörungsgläubigen gehe es unmittelbar ums *Überzeugen*, möchte ich eine Akzentverschiebung anregen.

Auf keinen Fall sollte man Verschwörungsgläubige in politische Schubladen einordnen, auch wenn sie sich selbst vielleicht als links oder rechts bezeichnen. Und zwar nicht nur wegen der im Kern

unpolitischen Natur ihrer Motivationen. Sondern auch, weil es nicht funktioniert. Wirft man ihnen die Nähe zu extremen Ideologien vor, unterstreicht man damit ihre Andersartigkeit, verwandelt sich der inhaltliche Widerspruch in emotionale Bestätigung. Wem zu oft vorgeworfen wurde, ein Extremist zu sein, verliert Berührungspunkte zu tatsächlichen Extremisten, dem wird überhaupt die Kategorie Extremismus zu einer der Lügen des Systems.

Es helfen Demut und Geduld

Ebenso wenig zielführend ist meiner Erfahrung nach jegliche Form der Konfrontation. Verschwörungsgläubige haben sehr feine Antennen für das, was sie als Versuch empfinden, sie als Irre darzustellen, und blocken es mit Leichtigkeit ab. Wer so virtuos die eigenen Zweifel unterdrückt, schafft das auch mit den Zweifeln anderer. Außerdem kennen sie durchaus den Unterschied zwischen der *New York Times* und *Pravda TV* [<https://www.pravda-tv.com/>]. Nicht aus Unfähigkeit entscheiden sie sich für letztere Quelle, sondern mit Absicht – denn sie bietet die besseren Mythen und die wiederum erscheinen ihnen glaubwürdiger.

Wer mit Konspirationsgläubigen reden will, muss den Impuls unterdrücken, die Legitimität ihrer Quellen und damit die praktische Basis ihres Glaubens zerstören zu wollen, ohne im Gegenzug mehr anzubieten als nüchterne Fakten. Verschörungsglaube ist in höchstem Maße identitätsstiftend, das macht die Emanzipation von ihm so schwierig [<https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-06/umgang-mit-verschwörungstheoretikern-deradikalisierung-rechtsextremisten-strategien-verhalten>]. Und niemand baut seine Identität auf Fakten allein.

Was meiner Erfahrung nach stattdessen hilft, sind Demut und Geduld. Ob man einem ehrlich interessiert wirkenden Zuhörer erzählt, was man gestern über verdeckte CIA-Operationen herausgefunden zu haben meint, oder einem ideologischen Gegner, der rhetorische Fragen stellt und lächelnd mit dem Kopf schüttelt, ist ein enormer Unterschied. Das Interesse des Ersteren steckt an und öffnet Wege, wertungsfrei die eigenen Widersprüche zu entdecken. Die Skepsis des Letzteren mobilisiert Wehrimpulse. Nur durch den Wunsch zu verstehen – nicht den Willen zu widerlegen – kann gedankliche Deeskalation geschaffen werden. Wer kritisches Denken hervorrufen möchte, muss auf den Habitus des Erziehers verzichten, denn Erziehung offenbart nicht nur das Vorhandensein einer Agenda, also genau dessen, was Verschwörungstheoretiker überall wittern. Sondern auch denselben unbedingten Willen zum Wissen und Rechthaben, den man am Gegenüber kritisiert. Wer Paranoia heilen will, sollte das nicht im Angriffsmodus tun.

Auch Verschwörungsgläubige können helfen

So haben mich am Ende nicht die verbissenen Argumente derer überzeugt, die mir beweisen wollten, dass ich irre. Sondern die beständigen Freundschaften mit Menschen, die meine seltsamen Ideen nicht teilten und in mir dennoch mehr sahen als einen Spinner. Sie stritten mit mir, aber erst nachdem sie sich die Zeit genommen hatten, meine kruden Ideen zu verstehen. Diese Zeit und der Respekt, der dahinterstand, die Zuneigung zu mir als Person, waren wertvolle Ressourcen, die für mich Sinn jenseits moderner Mythen erschufen. Das Verhalten der Person war wichtig, nicht ihre Ansichten. Paradoxerweise halfen mir auch verschwörungsgläubige Bekannte dabei, ihre Ideen loszulassen. Wenn ich früher meine Identität und mein Selbstwertgefühl an mein "Wissen" um globale Probleme knüpfte und es heute nicht mehr tue, dann halfen und helfen mir alle, die gegenseitige Achtung nicht von der Weltanschauung abhängig machen. Auch durch Verschwörungsgläubige selbst lernte ich, dass der überdehnte Heldenmythos des Verschwörungstheoretikers, der sich finsternen Mächten entgegenstellt,

nicht größer und respektabler ist als der bescheidene und genuin private Heldenmythos eines verunsicherten jungen Menschen, der nachts durch den Wald wandert, gerade weil er das Unbekannte fürchtet, und nicht der Furcht zum Trotz.

Verschwörungstheoretiker spiritualisieren das Politische. Hören wir also auf, ihr spirituelles Bedürfnis zu politisieren, indem wir es, verächtlich, dekonstruieren wollen. Erkennen wir ihre Glaubensfreiheit an, in der Hoffnung darauf, dass sie in dieser Freiheit ihren Glauben als solchen erkennen.

Denn auch das stimmt: Die komplette Nichtakzeptanz eines Glaubens wird völlig verständlicher Weise als repressiv empfunden und führt zu Abwehrreflexen. Auch Verschwörungsgläubige können wertvolle und gesetzestreue Mitglieder der Gesellschaft sein. Wie alle anderen können sie Kompromisse schließen und Gutes bewirken. Unsere Achtung vor anderen Menschen muss dafür ausreichen, diese Sätze als selbstverständlich hinzunehmen.

Das bedeutet nicht, dass es mit Verschwörungsglauben, der vorgibt, hinter die "wahren" Zusammenhänge von Politik zu gucken, kein spezifisches politisches Problem gäbe, dass er nicht radikalieren und der Gesellschaft schaden kann. Aber: Aufklärung mit der Abrissbirne funktioniert nicht. Im Gegenteil, sie wendet sich gegen den Aufklärer, wenn Verschwörungsgläubige die Lücken in seinem Denken aufspüren und sie sezieren. Fangen wir also damit an zu fragen, warum Menschen glauben, was sie glauben – anstatt uns darüber den Kopf zu zerbrechen, wie man ihnen den Glauben austreiben kann. Diese Arroganz ist die größte Angriffsfläche der Wissensgesellschaft und der wirksamste Trumpf ihrer Feinde, die sich ihrerseits im Besitz von Wissen wähnen.